

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Central-Krauten- und Störbe-Kasse  
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Stz: Dresden).

Herausgegeben und redigiert von  
D. Allmann,  
Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.  
Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Stz: Hamburg).

**Verbands-Anzeigen** für die dreigespaltene Pettzelle ober deren Raum 20 **h**, **Geschäfts-Anzeigen** 30 **h**, doch ist bei Einblendung von Letzteren der Betrag beizufügen.  
**Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands** erhalten dieses Blatt gratis.  
Verbandsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 Mk. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2.— Mk.

**Verbandsmitglieder!** In unserem Berufe geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen und alle Kollegen zu freien, selbstständig denkenden und handelnden Männern zu erziehen, ist eine der vornehmsten Aufgaben unserer Organisation, welche nur dann erfüllt werden kann, wenn überall das nutzgeräthliche: Kost- und Logiswesen im Hause des Meisters beseitigt wird. Deshalb stärkt und festigt eure Organisation, um diese Aufgabe bald zu erfüllen!

### Zur Agitation!

Die günstigste Zeit im Jahre, um unter den dem Verbands noch fernstehenden Kollegen ersprießliche Agitation zu betreiben, dürfte bereits herangekommen sein.

Gehört der Winter der Belehrung und Schulung der Mitglieder in den Fragen der Organisation und über die Aufgaben unserer Bewegung, werden wir dagegen in den Sommermonaten in diesem und den folgenden Jahren vollauf mit unseren Lohnbewegungen und Streiks zu thun haben, so muß unbedingt beim Erwachen des Frühlings, in der Zeit um Ostern, wo die neuausgelernten Kollegen ihre Lehrstellen verlassen, das Wandern und der Stellenwechsel beginnt, diese günstigste Zeit zu recht ersprießlicher und energischer Agitation überall ausgenutzt werden.

Zunächst ist es unbedingt notwendig, seitens der Verwaltungen der Mitgliedschaften wie überhaupt aller Mitglieder, das Augenmerk auf das Wandern unserer jungen Verbandsmitglieder, welche im wahrsten Sinne des Wortes die Pioniere unserer Organisation in die entlegensten und schwärzesten Gegenden unseres Landes werden müssen, zu richten. Sie sollen nicht nur ihren Weg von einer Mitgliedschaft zur anderen, von einer Großstadt zur anderen, wo die Arbeitslosigkeit stets eine große ist und sie lange warten müssen, ehe sie Arbeit erhalten, nehmen, sondern sie sollen gerade die Gegenden aufsuchen, wo die Kollegen noch im tiefen Schlummer liegen, im Innungsduffel herumtappen oder in Vergnügungsvereinen allerhand unnütze Dinge treiben und sich ihre wenigen Stunden freier Zeit mit allerhand ihre eigenen Interessen schädigendem Unsinn vertreiben, anstatt über ihre traurige Lage und die Wege, um dieselbe menschenwürdiger zu gestalten, nachzudenken und sich gegenseitig hierüber zu berathen. Diesen Kollegen sollen sie das Evangelium unserer Organisation, das der Selbsthilfe, lehren, sie sollen ihnen an den Tausenden von Beispielen klar machen, daß unsere traurige Lage, welche von keinem Kollegen außer einigen heuchlerischen Innungsfanatikern als rosig hingestellt wird, daß diese traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen menschenwürdiger gestaltet werden können, wenn wir dies nur ernstlich wollen, wenn wir uns zusammenschließen und unsere Organisation, den Deutschen Bäckerverband, in der Mitgliederzahl bedeutend vergrößern und stärken, wie auch innerlich besser organisieren und festigen. Trotz seiner geringen Mitgliederzahl im Vergleich zu den in unserem Berufe thätigen Personen, hat dieser unser Verband in den letzten Jahren schon großartige Erfolge zu verzeichnen gehabt, und in einer ganzen Reihe größerer und kleinerer Städte werden wir wohl auf ähnliche Erfolge zurückblicken können, wenn überall die Mitglieder nur den Ernst der Situation erfasst haben und vollauf ihre Pflicht erfüllen. So werden wir denn, wenn diese Mahnung erfüllt wird und jedes Mitglied sich bestrebt, nach seinen Kräften agitatorisch für den Verband zu wirken, wenn man ferner in den Mitgliedschaften fortwährend dafür sorgt, den jungen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich in alle Verbandsgeschäfte einzuweihen, in derselben ruhigen und sicheren Weise, als in den letzten Jahren, Fortschritte zu machen in der Vergrößerung und dem inneren Ausbau des Verbandes zum Nutzen nicht bloß der Arbeiter unseres Berufes, sondern zum Nutzen unseres ganzen Gewerbes, denn jedem denkfähigen Kollegen dürfte es klar sein, daß eine grundlegende Besserung der Verhältnisse unseres Berufes

nicht von oben herab, sondern nur von unten herauf geschaffen werden kann. Die Schmutz- und Schleuderkonturrenz und deren Hauptursache, die Lehrlingszuchterei, einzudämmen, dazu sind unsere Meister in ihrem „stolzen Germaniaverband“ viel zu ohnmächtig, sie wagen sich an diese Fragen gar nicht heran, und eine Besserung ist nur durch geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gesellen einzuführen!

Aber noch einen anderen wichtigen Umstand gilt es jetzt in der Agitation zu beachten! Jetzt ist die Zeit, wo die jungen Kollegen die Lehre und in der Mehrzahl den Ort ihrer dreijährigen Ausbeutung seitens des Arbeitgebers verlassen, wenn sie nicht ohnehin von diesem selbst hinausgetrieben werden in die weite Welt, weil er keinen Gehilfen beschäftigen will und ihre Plätze schon wieder durch neuangeworbene Lehrlinge ausgefüllt sind. Diese jungen und unerfahrenen Kollegen, für die nach ihrer Ansicht der Himmel noch voller Reigen hängt und die nun glauben, welche Herrlichkeiten das Gehilfenleben mit sich bringt, gilt es aufzuklären über die Zwecke und Ziele unserer Organisation und sie werden sich, wenn sie über ihre Lage nachdenken, von derselben nicht ausschließen können. Aber nicht dadurch belehren die älteren Mitglieder diese jungen Kollegen, indem sie dieselben vielleicht von oben herab und als „Grünschnabel“ behandeln, sondern ihnen muß in kollegialischer Weise klar gemacht werden, wo die Ursachen unserer traurigen Verhältnisse zu suchen sind und wie es möglich ist, dieselben zu bessern.

Vergessen wir niemals, daß zu ersprießlicher Agitation das nöthige Maß von Geduld und Ausdauer gehört, führen wir uns stets vor Augen, daß wir Alle aus einem und demselben Holze geschnitten sind und daß wir Alle oder doch in der großen Mehrzahl dieselbe geringe Schulbildung besitzen, als wir aus der Schule entlassen wurden, vollgepfropft waren mit Bibelprüchen, aber von den praktischen Fragen des Lebens nichts verstanden, daß wir dann abgeschlossen wurden in unserer Lehrzeit von der Außenwelt, eingepfercht wurden in dumpfige Backstuben und nichts zugelert haben, vergessen wir, mit einem Worte gesagt, nie, daß wir Alle, die jetzt sich zu aufgeklärten organisierten Arbeitern rechnen, einmal ebenso dumm und unerfahren waren, wie unsere der Lehre entlassenen Kollegen und dieselbe schlechte, uns von den Arbeitgebern eingepaulte Meinung von dem Verbands hatten, den heute diese jungen Leute noch haben.

Wenn wir uns das stets vor Augen halten, so werden wir auch nie in der Lage sein, in hochfahrender Weise die Nase zu rümpfen über die „Dummheit“ und „Unerfahrenheit“ jüngerer Mitglieder des Verbandes, oder der demselben noch fernstehenden Kollegen, sondern wir werden stets in kollegialischer, liebevoller Weise die jüngeren Kollegen aufzuklären suchen und damit hat man auch stets in der Agitation Erfolg!

Auf solche Weise muß nicht nur in den Versammlungen agitiert werden, sondern ebenso notwendig und wichtig, vielleicht noch erfolgreicher ist die Agitation im Verkehrslokale und in der Werkstelle bei der Arbeit. Da bietet sich an jedem Tage hundertfach Gelegenheit, den uns noch fernstehenden Kollegen plausibel zu machen, daß für sie der Eintritt in den Verband ebenso wichtig und notwendig ist als das tägliche Brot, und daß sie sich an sich selbst und gegen ihre Nebenmenschen veründigen, wenn sie diese ihre heiligste Pflicht vernachlässigen!

### Die Lage unserer Kollegen in den Vororten Nürnbergs.

Von der Mitgliedschaft Nürnberg unseres Verbandes wurden vor kurzem über die in den Vororten der Vororte Nürnbergs herrschenden Zustände statistische Erhebungen angeestellt. Das Resultat der letzteren liegt uns nun vor und bildet mit seinen trockenen und doch so aufreizenden Ziffern ein weiteres Dokument für die beschämenden Zustände in unserem Berufe.

Im Ganzen erstreckten sich die Erhebungen unserer Nürnberger Kollegen auf 12 Betriebe, in denen zusammen 16 Gehilfen und 6 Lehrlinge beschäftigt waren. Auf die einzelnen Betriebe vertheilten sich diese folgende Verhältnisse:

5 Betriebe je 1 Gehilfe	
3 „ „ 1 „ und 1 Lehrling	
1 Betrieb „ 1 „ „ 2 Lehrlinge	
1 „ „ 2 Gehilfen	
1 „ „ 3 „ und 1 Lehrling	

Das Alter der Gehilfen schwankte zwischen 17 und 30 Jahren. Letzteren Alters war jedoch nur ein einziger Gehilfe; das nächsthöchste Alter war — auch nur durch einen Fall vertreten — 26 und das zweitnächste gar nur 24 Jahre. Das Durchschnittsalter betrug nicht mehr als 20 Jahre. Fast man neben den vorangeführten Thatsachen diesen Umstand ins Auge und erwägt man ferner, daß von den 16 Gehilfen ein einziger bloß verheirathet war, so findet man hier wieder bestätigt, was von uns des Lesers schon hervorgehoben wurde: daß Betrieben der Unternehmer unseres Berufes, älter werdende Gehilfen abzuschüttelein und vorwiegend jüngere, ledige Leute in ihren Betrieben zu beschäftigen. Beachtenswerth erscheint es hier auch, daß nach den gemachten Angaben nur ein Gehilfe länger als ein Jahr in einem und demselben Betriebe thätig war. Alle anderen Gehilfen waren erst kürzere Zeit in den betreffenden Betrieben beschäftigt und die durchschnittliche Dauer der Beschäftigung betrug bloß 7 Monate.

Auch in den Vororten Nürnbergs befinden sich die Gehilfen durchwegs noch in Kost und Logis bei den Meistern. In je einem Falle müssen sich aber die Gehilfen Frühstück bezw. Abendbrot aus eigener Tasche kaufen, und das bei Lohnverhältnissen, wie sie elender so leicht nicht anzutreffen sein dürften. Nach dem Ergebnisse der Erhebungen bewegen sich nämlich die Löhne zwischen 4 Mk. und 10 Mk., während der Durchschnittslohn 6 Mk. pro Woche beträgt. Der Höchstlohn von 10 Mk. war nur durch einen Fall vertreten und es ist charakteristisch, daß dieser in einem verhältnismäßig größerem Betriebe festgestellt wurde, während die niedrigsten Löhne in den kleinen und kleinsten Geschäften angetroffen wurden. Es zeigt sich hier wieder, wie die kleinen Unternehmer sich ihren größeren Kollegen gegenüber auf Kosten der Arbeiter Konkurrenzfähig zu halten suchen, indem sie das, was ihnen an natürlicher Konkurrenzfähigkeit abgeht, durch größere Ausbeutung der Gehilfen wettmachen.

Was die Arbeitszeit anbelangt, so beträgt dieselbe für Gehilfen durchschnittlich 10<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Stunden. Für die Lehrlinge ergibt sich ein bedeutend höherer Durchschnitt, weil in einzelnen Betrieben die Lehrlinge länger als die Gehilfen — in einzelnen Fällen 16, 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 17 Stunden pro Tag — arbeiten müssen. Für die Gehilfen ist die Arbeitszeit in den einzelnen Betrieben wie folgt:

Es haben eine 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> stündige Arbeitszeit 3 Betriebe,	
„ 10 „ „ 2	
„ 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ „ 1 Betrieb,	
„ 11 „ „ 1	
„ 11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ „ 1	
„ 12 „ „ 3 Betriebe,	
eine unbestimmte „ 1 Betrieb.	

Der Beginn der Arbeitszeit ist in einem Betriebe (Grobbackerei) um 5 Uhr Morgens; in je einem Betriebe um 11, 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 1, in zwei Betrieben um 2 und in vier Betrieben um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachts.

Von Sonnabend zu Sonntag dauerte die Arbeitszeit in 1 Betriebe von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens,	
„ 1 „ „ 1 „ Nachts „ 1 „ Mittags,	
„ 2 Betrieben „ 11 „ Abends „ 8 „ Morgens,	
„ 3 „ „ 12 „ Nachts „ 8 „ „	
„ 1 Betriebe „ 1 „ „ 9 „ „	
„ 3 Betrieben „ 12 „ „ 7 „ „	

In einem Betriebe (Grobbackerei) wird in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag überhaupt nicht gearbeitet, dafür müssen aber die Gehilfen in diesem Betriebe Sonnabends von 7 Uhr Morgens bis 11 Uhr Nachts arbeiten und haben somit an diesem Tage eine 17stündige Arbeitszeit.

Von einem Ruhetage der Gehilfen scheint in den Bäckereien der Vororte Nürnbergs keine Spur zu sein. Wenn uns nun trotz allem — und nichts kennzeichnet die menschenunwürdigen Zustände in unserem Berufe besser — die Durchschnittsarbeitszeit unserer Kollegen in den Vororten Nürnbergs, dem ersten Eindrucke nach, als eine verhältnismäßig nicht ungünstige erscheint, so

gewinnt die Sache doch sofort für uns ein anderes Aussehen, wenn uns die Thatfache bekannt wird, daß in den betreffenden Betrieben, bis auf eine Ausnahme, keinerlei längere Bauten die Arbeitszeit kürzen. In dem einen Ausnahmefalle, der eine Ruhepause von einer Stunde aufweist, handelt es sich übrigens auch nur um einen Betrieb mit zwölfstündiger Arbeitszeit.

Wie in den Bäckereien der Vororte Nürnbergs die Verordnung des Bundesraths vom 4. März 1922 beachtet wird, kann man unsicher schon daraus erkennen, daß nur in drei Betrieben diese Verordnung aufhört zu gelten. Die vorgeschriebene Ruhetafel fand sich auch nur in drei Bäckereien. Zwei dieser Tafeln waren völlig unberührt und die dritte wies die Bemerkung: „In Arbeit fast jeden Tag erfolgt.“ Entgegen der Vorschrift des Bundesraths werden in verschiedenen Betrieben Gehilfen und Lehrlinge außerhalb der erlaubten Arbeitszeit von 12 resp. 13 Stunden zum Anstrichen von Frühbrot und Brot verwanzt. Ebenso werden in mehreren Betrieben Gehilfen und Lehrlinge außerhalb der erlaubten Arbeitszeit zu Nebenarbeiten herangezogen. Lehrlinge zum Mehlabtragen, Holzzerkleinern, Lehrlinge in zwei Betrieben zu Feldarbeiten. Letzterer Fall besonders gehört zu den Blüthen auf die Spitze getriebener Ausbeutung, deren wir in unserem Verufe leider nur so oft begegnen.

Von den Arbeitsräumen wäre zunächst zu sagen, daß sich elf derselben im Parterre und einer einen Meter unter dem Straßenniveau befinden. Davon wurden acht als genügend groß, vier dagegen als zu klein für die beschäftigten Arbeiter bezeichnet. Hinsichtlich der Belichtung der Arbeitsräume sei angeführt, daß dieselben in 2 Betrieben durch je 1 Strafenfenster

" 4 " " " 1 Doffenfenster

" 1 Betriebe " " 2 " " und

" 2 Betrieben " " 3 " " und

" 3 " " " 1 ins Wohnzimmer

bzw. auf den Hausflur führendes Fenster erfolgt. Daß in letzteren drei Betrieben auch am Tage nur Strahllicht herrschen kann, ist wohl ohne Weiteres klar, und die nach dieser Richtung gemachten Angaben bestätigen dies auch ausdrücklich. Räume, die vom Sonnenlicht nicht genügend durchflutet werden können, sind nun schon auch für die sich in ihnen längere Zeit aufhaltenden Menschen ungeeignet; gesteigert wird dies aber in besonderer Maße, wenn noch, wie bei den vorerwähnten drei Betrieben hinzukommt, daß die Lüftung der Räume nur eine mangelhafte sein kann. Die künstliche Beleuchtung der Arbeitsräume erfolgt in zehn Fällen durch Petroleum, in je einem Falle durch Gas und Elektrizität.

Mit der Reinlichkeit ist es in den Bäckereien der Vororte Nürnbergs auch nicht weit her. Nur in zwei Betrieben werden die Arbeitsräume wöchentlich einmal feucht gereinigt. In zwei Betrieben erfolgt eine solche Reinigung allmonatlich, in zwei alle 8-10 Wochen, in vier unregelmäßig, in einem Betriebe vierteljährlich und in einem gar nur alljährlich. Der Betrieb des letzteren Betriebes wird wahrscheinlich zu jenen Reinlichkeitsfanatikern gehören, die unter den Bäckermeistern ihre hauptsächlichsten Repräsentanten besitzen.

Nicht besser als mit dem Reinigen der Arbeitsräume steht es mit dem Wechseln resp. Reinigen der Brot- und Teigfächer. Um die auch hier hervortretende peinliche Reinlichkeit zu veranschaulichen, sei nur erwähnt, daß in drei Betrieben diese Fächer bloß halbjährlich, in einem Betriebe gar nur alljährlich gewechselt bzw. gereinigt werden.

In Gemäßheit der altbewährten Traditionen unserer Bäckermeister werden auch in den Vororten Nürnberg die Arbeitsräume in den Bäckereien fast durchgehend als Waschküchen benutzt. Nur in einem Betriebe — einer größeren Grobbäckerei — war den Gehilfen die Waschküche als Waschräume zugewiesen. In drei Betrieben waschen sich die Gehilfen auf dem freien Hofe — nach der Lage der Dinge ein probates Mittel, seine Gesundheit unwiederbringlich zu verlieren.

Wichtig sind erhalten die Gehilfen überall beigegeben. In einem Betriebe herrschte der appetitliche Bruch, die Wascheimer auch beim Brotstreichen zu verwenden. Ueberwiegendige Beilegung von Handtuchern wurde im Allgemeinen nicht geklagt; nur in einem Betriebe müssen sich drei Arbeiter in die Benutzung eines Handtuchs teilen.

Sind die Arbeitsräume, wie angeführt, als Waschküchen Verwendung, so werden sie weiter auch als Speisräume benutzt. In sieben Betrieben müssen die Arbeiter das Essen fast ausschließlich oder doch zum größten Theil in den Arbeitsräumen einnehmen, und nur in fünf Fällen geschieht dies im Wohnzimmer resp. in der Küche des Meisters.

Hinsichtlich der Arbeitsräume sei zum Schluß noch angeführt, daß nirgends Spünappe vorhanden ist. Was die Schlafräume der Gehilfen und Lehrlinge anbelangt, so befinden sich dieselben in sieben Betrieben in der ersten Etage, in drei Betrieben im Parterre dicht neben der Backstube und von dieser nur durch eine Thür getrennt; in einem Betriebe im Parterre, in unmittelbarer Nähe des Aufstalles. In je einem Betriebe führt das vorhandene einzige Fenster des Schlafraumes nach dem Hausflur bzw. einem engen Korridor, und in einem Falle geht das Fenster des Schlafzimmers direkt in den Hof hinaus. Der Fußboden in den Schlafzimmern lag in drei Fällen zu wünschen übrig. In einem Falle befand sich in dem Schlafraume Gemälde- bzw. Streifenmattenboden, und in einem Betriebe war der Bretterfußboden des Schlafzimmers völlig ungenügend. Den Angaben nach sind die Schlafräume in drei Betrieben klein und dunkel und in drei Betrieben feucht, bzw. buntel, bzw. kalt und feucht.

Die Reinigung der Schlafräume ist eine völlig ungenügende. Nur in vier Betrieben werden die Schlafräume regelmäßig wöchentlich feucht gereinigt. In einem Betriebe erfolgt eine solche Reinigung nur jährlich, in einem anderen überhaupt nicht. Für insgesamt 15 Personen befinden sich in den Schlafräumen für 15 Personen ein Bett benutzen. Die Bettwäsche wird in einem Betriebe wöchentlich, in je einem Betriebe alle zwei bis zehn, alle zehn, alle zwölf und alle vierzehn Wochen, in einem Falle halbjährlich und in vier Fällen alljährlich gewechselt. Man sieht also auch hier wieder, wie sehr berechnigt der Kauf ist, den unsere Bäckermeister als reinliche Menschen nachgerade allgemein genießen.

Verten wir nun einen Blick auf die Lage unserer Kollegen in den Vororten Nürnbergs, wie sie sich nach den vorstehend angeführten Thatfachen darstellt. So müssen wir, auch wenn wir die besonders ungünstigen Verhältnisse in unserem Verufe berücksichtigen, dieselben

als eine sehr traurige bezeichnen. Wir können hier auch wieder so recht deutlich sehen, wie unsere Herren Bäckermeister die bekannte Bundesrathsverordnung nur als dazu vorhanden betrachten, sie nicht zu beachten. Aber wir müssen uns auch sagen, daß wir selbst einen Theil der Schuld tragen, wenn Zustände weiterbestehen, wie sie im Vorstehenden geschildert sind. Alle Arbeiterbeschwerden bleiben wirkungslos, so lange nicht die Arbeiter selbst eifersüchtig über der Durchführung derselben machen. Das aber können sie nur durch die Organisation und darum ist es Pflicht jedes Vädtergehilfen, sich unserem Verbands anzuschließen. Viel, sehr viel haben wir zu erkämpfen, um uns mit der Bewegung der Menschen fühlen zu können. Das erbärmliche Kost- und Logisverhältniß muß überall beseitigt, die elenden Löhne erhöht und unsere überlange Arbeitszeit verkürzt werden. Denn aber die Zahl derer ist, die in unseren Reihen kämpft, desto leichter wird sich für uns der Kampf gestalten und um so rascher wird dann auch für uns Bädtergehilfen aufzukommen das Morgenroth einer besseren Zeit.

### Gewerkschaftliches.

Die Tendenz der Gewerkschaften. Die Absicht einzelner Gewerkschaften, die Arbeiterlosenunterstützung ihren Unterstützungszwecken anzugliedern, giebt der ultramontanen „Köln. Volksztg.“ Veranlassung, den Zweck dieser Absicht, die Mitglieder fester an die Gewerkschaften zu fesseln, hervorzuheben. Es ist richtig, daß sehr viele Arbeiter den Gewerkschaften beitreten, ihnen aber bald den Rücken kehren, wieder austreten. Diese Bewegung des Ein- und Austritts ist leider eine sehr große. Darum ist es auch erklärlich, daß die Gewerkschaften nach Mitteln suchen, dieser Fluktuation Einhalt zu thun. Die Erweiterung der Unterstützungszwecke ist daher seit Jahren ein Gegenstand ununterbrochener Berathung in der Gewerkschaftspresse sowohl wie in Versammlungen. Unzweifelhaft würde durch die Festhaltung neu gewonnener Mitglieder in den Gewerkschaften der Gewerkschaftsbewegung ein großer Aufschwung gegeben. Das fürchten ihre Gegner; wie auch die Macher der christlich-sozialen und evangelischen Arbeitervereine davon eine Zurückdrängung ihrer Organisationen befürchten. Je größer der Kreis ihrer Mitglieder, um so mehr muß die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften steigen, was eine Kräftigung der Agitation und die Sicherung ihrer Erfolge bedeutete. Die größere Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften löst die Indifferenten zum Beitritt und hält sie ab, Winkel- und Sonderorganisationen, wie sie die evangelischen und katholischen Arbeiterorganisationen darstellen, beizutreten. Das erklärt die Besorgnis der bürgerlichen Gegner vor der zunehmenden Kräftigung der Gewerkschaften. Aber diese Besorgnis wächst mit der Verfolgung anderweitiger Zwecke, die in der Thätigkeit der organisierten Arbeiter hervortritt. Das schildert die „Kölnische Volkszeitung“ in folgenden Schlüsseln ihrer Betrachtung:

„Zum Ausbau des Unterstützungsklassenwesens geht es noch die fortgesetzte Errichtung von Arbeitersekretariaten in den verschiedenen Orten, die Errichtung eigener Gewerkschaftshäuser, das immer regere Interesse für Konsum- und Produktionsgenossenschaften, die Lohnstarifverträge zwischen Unternehmern und Arbeitern. Die Tendenz in den Gewerkschaften geht zur Zeit zweifellos dahin, die Gegenwartsarbeit zu fördern und auf dem Boden der Gleichberechtigung mehr oder weniger langfristige Lohnstarifverträge mit den Unternehmern abzuschließen. Dieser Entwicklungsprozess verdient die ernste Beachtung.“

So das größte und einflussreichste Blatt der Zentrumsparthei, dem diese in der Arbeiterbewegung zum Ausdruck kommende erhöhte Thätigkeit die Idee zu erwecken scheint, als ob die Gewerkschaften eine Schwelgenng gemacht hätten, welche die Arbeiter von der Politik, speziell von der Sozialdemokratie abzuleiten geeignet sei. Diese schiefe Auffassung möchten wir mit einigen Worten in's rechte Licht stellen. Die Tendenz der Gewerkschaften, die „Gegenwartsarbeit“ zu fördern, tritt nicht erst zur Zeit hervor, sondern ist ihnen eigen seit ihrer Begründung. Die Gewerkschaften haben immer den Zweck verfolgt, auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung und unter der kapitalistischen Wirtschaftsmethode für die Arbeiter Vortheile zu erringen, d. h. sie haben immer Gegenwartsarbeit geleistet. Wenn sie mit der Zunahme ihrer Mitglieder ihren Wirkungskreis erweitern, so geschieht das aus oben angeführten Gründen. Je mehr Mittel und Wege gefunden werden, Vortheile den Arbeitern zu erringen, um so mehr wird Gegenwartsarbeit geleistet. Die erhöhte Thätigkeit findet aber in Unternehmerrkreisen und deren Presse auch deshalb ernste Beachtung, weil sie geeignet ist, die Unternehmer zur Gemäßung von gestellten Arbeiterforderungen zu drängen. Also die Furcht vor der Schwächerung der Prosperität der Unternehmer reizt die Aufmerksamkeit der Gegner hinsichtlich der Vorwärtstrebens der Gewerkschaften. Das muß den organisierten Arbeitern ein Ansporn sein, auf dem betretenen Weg rüstig vorwärts zu schreiten; den unorganisierten aber zeigt es, daß mit der Kräftigung der Gewerkschaften durch ihren Beitritt auch die Aussichten auf eine Besserung ihrer Lage wachsen. Also treten den Gewerkschaften bei!

Pfarrer Raumann — evangelische Arbeitervereine und die Gewerkschaften. Auf dem diesjährigen Verbandstage der evangelischen Arbeitervereine wird der national-sozialen Pfarrer Raumann über die Gewerkschaftsfrage sprechen. Für sein Referat hat derselbe folgende Thejen aufgestellt:

1. Die Evangelischen Arbeitervereine wahren ihren religiösen und patriotischen Charakter in jeder Hinsicht und sind darum nicht im Stande, alle Mitglieder eines Vereines zu gewerkschaftlicher Arbeit zu vereinigen. Ihre praktische Thätigkeit liegt mehr auf dem Gebiete der Genossenschaft, als auf dem der Gewerkschaft.
2. Da aber die Evangelischen Arbeitervereine nicht mit Gewerkschaften ins Leben rufen können, haben sie die dringende Pflicht, ihre Mitglieder zur Theilnahme an Gewerkschaftsverbänden anzuhalten, damit nicht durch die Evangelischen Arbeitervereine der Gesamtfortschritt der Arbeiterbewegung irgendwie gehemmt werde.
3. Es wird nöthig sein, daß die einzelnen Evangelischen Arbeitervereine sich nach lokalen Erwägungen über schlüssig machen, welcher Art von Gewerkschaften oder Gewerkschaften sie ihre Mitglieder zuführen wollen. Nebenfalls empfiehlt sich gemeinsamer Eintritt der christlichen Genossenschaften eines Ortes.
4. Bei dieser Beschlußfassung darf nie aus dem Auge verloren werden, daß die Heritellung allumfassender, unpolitischer und unprofessioneller Berufsverbände das letzte Ziel ist. Verbände, die diesem Ziele offen zu streben, haben den Vorzug.

Robert Schrad, der gottbegnadete Dichter der Saugelasslieder zu den Festen der Damburger Innungsmeister, hat jetzt die Konsequenz aus seiner neulichen postreifvollen Aufforderung an seine Kollegen, „den rothen Gefellen die Thür zu zeigen“, gezogen, indem er in seinem Betriebe den Anfang damit gemacht hat. Der Herr hat in seiner Bäckerei beim Streik 1898 nicht bewilligt. In letzter Zeit hatten sich zwei bei ihm beschäftigten Gefellen dem Verbands angeschlossen, und erhielten dieselben ihre Zeitung, Versammlungseinladung usw. stets im verschlossenen Koffer zugelaufen. Als wieder ein solcher Brief kam, ließ der Herr den Adressaten in seine Wohnung rufen und legte ihm die Frage vor, was in dem Briefe enthalten sei, worauf er von dem Gefellen die bündige Antwort erhielt, daß seien seine Privatfachen, die den Herrn gar nichts angingen. Gestragt, ob er Verbandsmitglied sei, bejahte er dies der Wahrheit entsprechend, worauf ihn der menschenfreundliche Herr sofort entließ. Ja, der Herr war damit noch nicht zufrieden, sondern rief ins Backhaus: „Sind noch mehr Verbandsgefilen hier, so sind diese sofort entlassen.“ Darauf meldete sich auch das andere Verbandsmitglied und wurde entlassen. Dieser brutale Terrorismus kennzeichnet so recht unsere Zwangsinnungsmeister! Es ist dies ein Faustschlag ins Gesicht der Gefellenschaft! Zeigt aber auch weiter, weshalb die Herren so gegen Beseitigung von Kost und Logis wettern, denn sie wollen die Bevormundung ihrer Arbeiter aufs Außerste treiben, wollen jeden Brief, den dieselben erhalten, beschneiteln und erfahren, was darin steht. Jedenfalls wird dafür geforscht, daß die Bäume des Herrn Schrad nicht in den Himmel wachsen!

Der Bayerische Bäckerverband hat sich mit 883 Mitgliedern dem „Germaniaverband“ angeschlossen, jedoch haben sich die Innungen Regensburg mit 64, Erlangen mit 52, Schwabach mit 23 und Forchheim mit 14 Mitgliedern davon ausgeschlossen. Die Münchener Bäckerei hofft, daß auch diese Innungen „bald nachfolgen werden.“

Der Kaiser Hofmann in München sucht seine Getreuen wothbrüchig zu machen, indem er in seinem Jahresbericht seine Getreuen darauf aufmerksam macht, „daß die mit den Gehilfen unter dem Druck des Streiks abgeschlossenen Verträge keine Giltigkeit haben, und drückt sein Befremden aus über das Verhalten und Auftreten von Meistern, die sich nicht scheuen, Flugblätter mit ihrer eigenen Unterschrift zu vertheilen, in welchen für die Aufrechthaltung der im Streik erkämpften Forderung der Gehilfen agitirt wird.“ So wählen die Herren für Rückgängigmachung der Bewilligungen in den Bäckereien, und wenn dann die Gehilfen durch solches Vorgehen aufs Außerste erbittert werden, dann stellt man sich ganz verwundert und verärgert, den „Unschuldigen“ zu spielen.

Ein Obermeiertag des mitteldeutschen Meisterverbandes tagte am 8. März in Frankfurt a. M. Uns interessiert an dem Bericht über diese Sitzung Folgendes:

„Herr Karl Philgus verbreitete sich in langen Ausführungen über Punkt 1 der Tagesordnung: Die Gefellenschaftsbewegung.“

Weiter sprachen die Herren M. Edert, Sattler, Zschab, Singer, Minor, Wieder, Köhler und Berger.

Alle Redner waren darüber einig, daß die Vorstände der Korporationen event. mit Hüffe der Polizei darauf dringen müssen, Mißstände, wo solche vorhanden, abzustellen. In sanitärer Beziehung sollen unsere Betriebe keinerlei Anlaß zu Klagen geben. Dann ist den berufsmäßigen Agitatoren die Hauptwaffe entwunden.

Auch darüber waren alle Herren derselben Meinung, daß keine Korporation über die Frage, ob Kost und Logis im Hause, beschließen kann. Jeder ist eigener Herr in seinem Hause und würden deshalb derartige Beschlüsse „nig Werth haben.“

In Frankfurt z. B. wird die Kost heute schon in den meisten Geschäften ausbezahlt, doch ist diese Frage grundverschieden von der des Logis.

Wenn bei der Kost ein Aequivalent in Gelbeswerth gegeben wird und nur für den Meister zu befürchten ist, daß manche Gefellen nicht zum Essen gehen und sich an die Backwaaren halten, steht die Sache beim Logis viel schlimmer.

Die Zimmer, welche die Gefellen bewohnen, können meistens die Meister nicht anderweilig vermieten, weil dieselben, nächst den Backraumlichkeiten gelegen, keine Wohnung für sich bilden. Zahlt der Meister das Logis aus, so tritt eine Mehrbelastung für ihn ein, für die er keinen Ersatz finden kann. Werden aber unsere Gehilfen in den Bäckervirtschaften usw. besser wohnen?

Erfreulich ist es, daß die Herren zur Abstellung der sanitären Uebelstände der Bäckereien die Hüffe der Polizei in Anspruch nehmen wollen! Damit wären sie ja auf dem Punkte angelangt, auf welchem wir schon lange stehen! Man versucht gar nicht mehr, die Uebelstände abzuleugnen, sondern ist schon so weit, dieselben, ohne weitere Worte darüber zu verlieren, zugeben zu müssen. Ob dieser Beisatz aber zur Durchführung kommt, ist natürlich eine andere Frage! — Werthvoll ist für unsere fernere Bewegung der ausgesprochene Grundsat, daß über die Frage der Beseitigung von Kost und Logis „keine Meisterkorporation beschließen kann“, und werden wir demgemäß in solchen Städten, wo jener Verband dominiert, unsere Taktik bei Lohnbewegungen einzurichten haben. Daß die Herren aber auch einmal ehrlich sind und offen zugestehen, daß mit Beseitigung von Kost und Logis eine Mehrbelastung für sie eintritt, sie sich also lediglich aus materiellen Interessen gegen diese Forderung sträuben, freut uns ganz besonders.

Streitbrecher gesucht! Welch heillose Angst die Kölner Bäckermeister jetzt schon vor dem gefürchteten Streik haben, beweist folgende Annonce, welche die Runde durch die gelegentesten Blätter von Köln macht und die lautet:

Köln. Bädter-Innung.

Alle diejenigen, welche das Bäckergerwerbe erlernt, dasselbe aber jetzt nicht betreiben, und sich für entsprechende Bezahlung bei Nothfällen zur Ausschilfe stellen wollen, werden gebeten, sich bei unserem Sprechmeister Herrn D. Derigz, Mohlarerbach 8a, zu melden.

Der Vorstand. G. Mehren, Obermeister. Man sieht hieraus, daß die Kölner Bäckermeister schon in Voraus Streitbrecher suchen, ehe überhaupt an den Streik zu denken ist. Also den Streik wollen die Herren abjolut haben! Auf unsere Forderungen wurde kein Verzicht. Ob die Herren sich denn wirklich einbilden, daß die 465 Bädter, welche jetzt bei Stollwerck & Co. sicheres Brot essen, dort ihre Stelle quittiren, und

Wenn mühsam nach einer besseren Existenz ringenden Kollegen in den Rücken zu fallen? Hoffen wir, daß sie nicht vergessen, daß eben dieselben Bäckermeister es waren, welche sie zwangen, ihr Handwerk zu verlassen, als sich der Wunsch in ihnen regte, ein eigenes Heim zu haben. Nicht freilich mag man ihnen goldene Versprechungen machen, welche nicht länger halten, wie der Streit dauern würde. Dann würden sie ebenso auf's Plaster fliegen, um jüngeren Arbeitern Platz zu machen, wie früher auch. Aber den anderen Köhler Kollegen wisse ich zu: Nicht beweist, daß Ihr auch gekommen seid, in jeder Lage treu zum Verbands zu halten? Dann werden sich die Köhler Bäckermeister erst bedenken, ob sie mit uns in Unterhandlung treten wollen oder nicht.  
**G. Weder.**

**Zu Wien** ist es wegen der Forderungen zu einer Einigung zwischen Meistern und Gehilfen nicht gekommen. Der „Zeitgeist“ berichtet über das Ende der Verhandlungen: „Die Verhandlungen sind mit der Sitzung am Freitag den 23. März beendet worden. Zu einer Einigung ist es weder in der Frage der Arbeitszeit, noch der Löhne, noch des Ruhetages gekommen. Die Meister hielten an ihrem, für die Gehilfen absolut unannehmbaren Standpunkt fest, und nur in der Frage der Verhütungszahl und der Organisation wurde eine Uebereinstimmung erzielt. Die Meister gehen von der gänzlich unzutreffenden, kurzschichtigen und verhängnisvollen Meinung aus, daß die Gehilfenenschaft des Lehreinkommens zuliebe selbst auf das unbedingt Notwendige verzichten. Sie sind im Irrthum! Möge dies die wahrscheinlich am 11. April stattfindende Volksversammlung einsehen! Wenn nicht, dann haben sich die Meister die Folgen selbst zuzuschreiben. Sie werden dann ihre Engherzigkeit und Beschränktheit noch zu bereuen haben!“

Die Wiener Kollegen rüsten sich zu einem ernstlichen Kampfe. Um auch finanziell gerüstet dazuzutreten, bezahlen sie pro Monat und Woche einen Ertragsbeitrag von 10 Heller.

**Ueber die Bäckerbewegung in Holland** entnehmen wir unserem dortigen Bruderorgan, daß sich die Kollegen von Amsterdam in einer ersten Bewegung befinden und zwar haben sie folgende Forderungen an die Arbeitgeber eingereicht:

1. Der Mindestlohn für einen Gefellen beträgt 15 Gulden (25 Mark). Junggefelln, das sind solche, welche im ersten Jahre nach der Lehrzeit stehen, müssen mindestens pro Woche 10 Gulden verdienen. Letztere dürfen jedoch nur in folgender Zahl in den Bäckereien beschäftigt werden: In Betrieben, worin 2 bis 6 Gefellen arbeiten, darf nur ein Junggefelln, in Bäckereien mit 7 bis 9 Gefellen nur 2 Junggefelln beschäftigt werden. In größeren Betrieben muß jedem Gefellen der Mindestlohn von 15 Gulden bezahlt werden.
2. Die Arbeitszeit beträgt bei regelmäßiger Tagesarbeit (muß Abends vor 9 Uhr beendet sein) 72 Stunden, bei regelmäßiger Nachtarbeit (zwischen Abends 9 und Morgens 5 Uhr) pro Woche 67 Stunden.
3. Ausbildungs- und Ueberarbeit wird pro Stunde mit 25 Cent (41 Pfennige) bezahlt.
4. Sonntagsarbeit wird mit 50 pSt. Lohnhöhung vergütet.
5. Wo die Gefellen noch beim Meister in Kost sind (Lohnbäckereien), wird dieselbe mit 4 Gulden pro Woche berechnet.

Die Forderungen sollten von den Meistern bis zum 31. März beantwortet sein, an welchem Tage die Kollegen in zwei öffentlichen Versammlungen Beschluß über die weiteren Schritte fassen wollten, worüber uns noch weitere Nachrichten fehlen.

**Versammlungs-Berichte.**

**Bremen.** Am Sonntag, den 25. März, tagte bei Wegel eine öffentliche Bäckerversammlung, in welcher Genosse Faure über das Thema: „Haben die Arbeiter ein Recht, ihre Lage zu verbessern?“ sprach. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise, was auch durch die nachfolgende rege Diskussion bewiesen wurde. Eine Resolution im Sinne des Referats wurde angenommen. Zu Punkt 2: „Die Lohnbewegungen der deutschen Kollegen“, gab zunächst Nordmann einen Ueberblick auf die vorangegangenen siegreichen Kämpfe des Verbandes, ging sodann auf die bevorstehenden Lohnbewegungen des Nördern ein und empfahl den Kollegen, sich recht zahlreich dem Verbands anzuschließen, um auch mal von den Bremer Innungsmeistern etwas zu fordern, denn der Gefellenausichuß habe bereits vor einem Jahre versprochen, Lohnforderungen bei der Innung einzureichen, habe aber bis jetzt noch nichts von sich hören lassen. Koll. Meinken bestätigte diese Angaben und wies dem Ausschusse vor, daß er nur mit solchen Sachen bezwecke, die Bremer Kollegen noch länger in der Dummheit hinhalteten. Koll. Kutsche erklärte, der Ausschuß habe sich mit der Lohnfrage noch nicht beschäftigen können, weil ihn die Herbergsverletzung zu sehr in Anspruch genommen habe. Meister Strudeluri giebt seiner Meinung da in Ausdruck, daß die Innung wohl geneigt sei, beschiedene Forderungen anzuerkennen. Koll. Nordmann erklärt, daß die Innungsbehörde jetzt, wo der Verband in allen Städten bei Lohnbewegungen als Sieger hervorgegangen sei, bereit seien, KonzeSSIONen zu machen, nur um die Kollegen vom Eintritt in den Verband zurückzuhalten. Faure weist zunächst den Ausdruck „sozialdemokratischer Referent“ zurück, da der Sozialdemokratie mit keinem Worte Erwähnung gethan sei. Folgende Resolution, für die sich die Vertreter des Verbandes, des Ausschusses, sowie auch einige Innungsmeister aussprechen, wird einstimmig angenommen: „Die am 25. März in Wegel's Lokal tagende öffentliche Bäckerversammlung hält eine Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für notwendig und beauftragt den Vorstand des Verbandes, mit dem Gefellenausichuß in Verbindung zu treten, um Forderungen zu formulieren, die einer demnächstigen, von beiden Körperschaften einberufenen öffentlichen Versammlung zur Beschlußfassung zu unterbreiten sind.“ Sodann wird noch auf die Verlegung der Herberge hingewiesen, wozu am 29. März ein Umzug stattfinden soll. Ferner auf die ausständigen Bauarbeiter und die ausgeperrten Kistenmacher, für die Sammellisten anzuführen. Der Kontrolle der Bäckereien durch Innungsmeister wird gleichfalls Erwähnung gethan, wo Bäckermeister, die früher mehrfach ihre Gefellen wegen Verbandszugehörigkeit mahregelten, zugestehen mußten, daß durch solche Zustände in Bäckereien, wie sie sie gefunden hätten, die Gefellen unruhig und unzufrieden werden müßten.

**Cottbus.** Am 22. März tagte bei Herrn Kollwitz eine öffentliche Bäckerversammlung, in welcher Breit-

schneider über „Die Bäckerbewegung und ihre Bedeutung“ referierte. Bei der Diskussion kam es zu recht persönlichen Angriffen, welche aber alle vom Verband aus widerlegt wurden. Eine Hauptrolle spielte dabei der Harmonieapostel Pa. vom Vereinigungsverein, welcher sich nicht mit jedem Kollegen auf eine Stufe stellt, weil er ein tüchtiger Geselle ist. Sodann wurde Brettschneider einstimmig als Delegirter ins Gewerkschaftstarell gewählt.

**Hamburg.** Eine öffentliche Versammlung der Weibbäcker tagte am 29. März in Schwaiff's Gesellschaftshaus. Ins Bureau wurden die Kollegen Wickers, Lange und Grygo gewählt. Da zum ersten Punkt der Tagesordnung der Referent nicht erschienen war, wurde zum zweiten Punkt: „Kost und Logis außer dem Hause“ geschritten. Hierzu referierte Kollege Allmann. Er legte den Anwesenden in klarer und verständlicher Weise die Vortheile und den Nutzen des Verbandes dar und ging auf die Jahre 1886 und 1889, sowie auf die Bewegung in verschiedenen Städten Deutschlands ausführlich ein. Erst mit dem Jahre 1895 begann ein neues Leben in unserem Verbands, um gemeinschaftlich den schrecklichen Zuständen, welche in unserem Gewerbe in Blüthe standen, entgegenzutreten, und so kamen wir dahin, daß wir durch rastloses Streben des Verbandes den Maximalarbeitsstag erhielten. Den Bäckermeistern wurde dabei der größte Spielraum gelassen und die Behörde nahm es nicht so genau. Die Verhältnisse wurden den Bäckergefelln untragbar, weil die unaushörliche Ausbeutung von unseren Innungshelden auf das Kräfteste ausgrübt wurde, und so rafften sich dieselben 1898 auf, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche auf friedlichem Wege nicht erreicht werden konnten, zu erkämpfen. Es kam denn auch zu einem Streit, welcher großen Umfang annahm und ein schwerer Kampf für uns war. Jedoch ist er für uns siegreich verlaufen und hat neue Bahnen in unsere Bewegung geschlagen. Zum Schluß forderte Koll. Allmann die Anwesenden auf, das Veräumte nachzuholen und sich der Organisation anzuschließen. Meicher Beifall wurde ihm für seine Ausführungen gezollt. Allmann erklärte Kollege Lange, Vorsitzender der Bäckerbrüderschaft, daß er mit den Mitteln, welche der Verband bei seiner Kampfesweise anwende, nicht einverstanden wäre. Seiner Meinung nach hätten die älteren Kollegen, welche schon 28 Jahre alt und darüber hinaus sind, einen Anspruch, außer dem Hause zu essen und zu schlafen, die jüngeren möchte er gern noch unter Aufsicht der Meister stellen. Diesen Ideen händen die Bäckermeister auch wohlwollend gegenüber; Neumann wollte er mit dem Mantel der Liebe zudecken, indem er erklärte, derselbe habe bei der Gründung der Brüderschaft nicht mitgewirkt. Dem Kollegen Krohn machte er den Vorwurf, daß er ins andere Lager übergeschwungen sei. Dies Alles wurde ihm von den Kollegen Wickers, Krohn und Allmann gründlich widerlegt. Zum Schluß wurde eine Resolution vom Kollegen Grygo eingebracht, welche lautet: „Die heutige, von 6-700 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Weibbäcker Hamburg's erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und ist dahin bestrebt, die veralteten Zustände in den Bäckereien durch Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber in allen Bäckereien Hamburg's abzuschaffen und erkennt deren Durchführung nur durch eine starke, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisation an.“ Dieselbe wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Die verankaltete Tellerammlung ergab einen Betrag von 38,27 Mk. Mit einem Hoch auf die Bewegung wurde die Versammlung um 7,1/2 Uhr geschlossen.

**Albed.** Eine öffentliche Bäckerversammlung tagte am 25. März in der „Tonhalle“. Genosse Friedrich referierte über: „Die Bewegung der Bäckergefelln und ihre Gegner.“ Redner kritisierte auf das Schärfste ein Flugblatt, welches von dem Innungs-Mitgefelln F. Dieber unterzeichnet und sämmtlichen Kollegen zugestellt ist. In demselben werden die Gefellen aufgefordert, dem Verbands fern zu bleiben, weil derselbe ihnen nur das Geld aus der Tasche ziehe und überhaupt nichts erreiche. Der Referent ging energisch gegen den persönlich anwesenden Mitgefelln vor und widerlegte ihm Wort für Wort. Möglich sprang der Herr voller Aufregung hoch und verließ unter allgemeinem Gelächter den Saal. Redner bedauerte, daß der Gegner nicht gewagt hätte, seine Sache zu vertheidigen und schloß unter lebhaftem Beifall der gut besuchten Versammlung seinen lehrreichen Vortrag. Sodann wurden noch einige weniger wichtige Angelegenheiten erörtert und darauf die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

**Rannheim.** Eine ungemein stark besuchte Bäckerversammlung fand am Donnerstag, den 22. März, Nachmittags, im Saale des Restaurants „zum goldenen Karren“ statt. Als Tagesordnung war die Frage „Ist es möglich, ohne Schädigung des Kleinhandwerks das Kost und Logiswesen im Hause des Meisters abzuschaffen?“ angelegt. Der Referent, Kollege Juch aus Frankfurt, erörterte darüber folgendes: In unzähligen Artikeln in Innungsblättern wurde und wird in der heftigsten Art und Weise gegen diese Forderungen opponirt. Durch das Ausgerauschagiren würde eine Unregelmäßigkeit und Unpünktlichkeit beim Antritt der nächsten Arbeit Platz greifen, unter der jedes Gesellst sehr schwer leiden müßte. Diese Einwände sind sehr leicht zu widerlegen. Besteht doch in anderen Betrieben, z. B. bei der Bahn und der Post, ebenfalls Nachtarbeit, deren Antritt präziser und pünktlicher erfolgen muß wie bei der Bäckerei, ferner ist in anderen Staaten, wie Dänemark etc., ja auch schon in größeren Städten Deutschlands Logis außer dem Hause, wo aber die Arbeitgeber in keiner Weise sich über Unpünktlichkeit beschweren könnten und sie selbst die alten, patriarchalischen Verhältnisse nicht wieder herbeiführen. Durch Ausbezahlung der Kost drängt sich dem Meister die Verantwortung auf, ihre Gefellen möchten sich an den Erzeugnissen, den fertigen Backwaaren, vergreifen und sich satt essen. Die Arbeitgeber, die es in ihren Gehilfenlahren nicht besser gekannt haben, als daß sie mangelhafte und ungenügende Kost erhielten und sich dieselbe durch Jubilanznahme der Backwaaren vervollständigen mußten, können gar nicht begreifen, daß die Gehilfen diese üble Gewohnheit, zu der sie heute eben auch noch vielfach, wenn sie nicht hungern wollen, ihre Zuflucht nehmen müssen, schließlich unterlassen, wenn sie auskömmlichen Lohn erhalten und sich selbst besorgen müssen. Ein Hauptgrund, gegen diese, doch von jedem human denkenden Menschen als vollständig gerechtfertigt angeiehene Forderung sich anzulehnen, liegt eben für die Meister darin, daß mit dem Zeitpunkt, wo die

Arbeiter nicht mehr im Hause wohnen, ihre Macht und Kontrolle über sie ihnen aus der Hand gelunden ist, ihre heutige Gefindstellung aufgehört hat, die Beziehung zu gelegentlichen Arbeiten nicht mehr in einem Maße wie bisher möglich ist. Sie würden nur mit anderen, wirtschaftlich weiter vorgeschrittenen Arbeitern, von denen sie durch das jetzige System vollständig abgeschnitten und abgeschlossen sind, in Verkehr kommen und immer mehr und mehr über ihre soziale Lage aufgeklärt werden. Wäre das Kost- und Logiswesen einmal beseitigt, so wäre die Abschaffung der Nachtarbeit nur mehr eine Frage der nächsten Zukunft. Einen äußerst schwierigen Ortanz führte der erste Diskussionsredner, Bäckermeister Binder (Ludwigs-hafen), auf. Eingedenk seiner früheren Stellung als Agitator der Organisation konnte er die Rechtmäßigkeit und Billigkeit der gestellten Forderungen nicht in Abrede stellen. Seine Bedenken dagegen gipfelten darin, daß diese Forderungen nicht überall und gleichmäßig durchgeführt werden könnten und die nichtbewilligenden Meister ihren nachgiebigeren Kollegen dadurch erfolgreicher Konkurrenz machen könnten, weil sie eben durch die Ersparnisse, die ihnen durch die Kost und die Wohnung im Hause zufallen, bedeutend billigere Arbeitskräfte haben. Diese Darlegung hinderte aber Redner nicht, im nächsten Athemzuge wieder zu konstatieren, daß die Meister durch die Stellung von Kost und Wohnung überhaupt nichts verdienen können und nur eine Unmasse Mühe und Last damit haben. Unbegreiflich ist es hiernach, warum denn die Meister sich diese Mühen nicht vom Hals schaffen und so energisch noch daran festhalten. Im Allgemeinen brachte Binder die vom Referenten erörterten und widerlegten Gründe wieder auf's Tapet. Von dem sich hierauf zum Wort meldenden Redner, Bäckermeister Wohlgemuth, hier, konnte man es nicht anders erwarten, als daß er in dasselbe Horn stöße, wie es von allen Innungsorganen geschieht. Nach seinem Dafürhalten ist die Durchführung dieser Kardinalforderung für jetzt und noch für unabsehbare Zeiten vollständig unmöglich. Eine andere Auffassung von ihm, daß es den Bäckergefelln unter den heutigen Verhältnissen ziemlich leicht möglich sei, sich selbstständig zu machen, wurde allgemein angezweifelt. Von dem Referenten und Kollegen Schul wurden vorher die strafwürdige Unverfrorenheit einer Anzahl Innungsmeister geißelt, die sich nicht schwer zu Kostsendungen an ihre Gehilfen, wenn sie Versammlungseinladungen mitterten, einfach zu unter-schlagen. Herr Wohlgemuth fühlte sich zur Ehrenrettung seiner Genossinnen verpflichtet und stellte das Einschreiten des Obermeisters in dieser Sache in Aussicht, konnte sich aber selbst nicht des Zweifels enthalten, ob es etwas fruchten wird. Durch die nun folgenden Entgegnungen der Kollegen Bausch, Schüle, Geisinger und Kraus erschienen die Ausführungen der beiden Innungshelden in Brillantfeuerbeleuchtung, wofür jedem Redner reichlich Beifall gezollt wurde. Beim Schlußwort des Referenten bemächtigte sich der Versammlung eine hochgradige Erregung, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

**In Freien Stunden.** Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenchriften a 10 Bg. Lieferung 12 und 13 sind eben erschienen. Wir bitten unsere Leser, dieser wirklich guten Romanbibliothek für ihre Frauen und Kinder in ihrer Familie eine Stätte zu bereiten an Stelle der oft so werthlosen bürgerlichen Unterhaltungslitteratur, die durchgängig theurer und schlechter ist als „In Freien Stunden“. Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrspreis von 1.20 Mk., Postzeitungskatalog Nr. 3777) nimmt Bestellungen auf die 10 Bg.-Seite an.

**Eingefandt.**

**Erwiderung.**

Der beste Mensch kann nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. So suchen auch jetzt die Hamburger und Harburger Coasjünger Händel mit uns friedlichen Paradiesbewohnern. Wir sind daher gezwungen, diese platonische Liebe ein wenig abzukühlen. Der Kollege Langhann wies in seinem Eingefandt gegen die Harburger Kollegen auf einen in der Nähe Harburgs wohnenden Agitator hin. Gemeint war meine Person damit, obwohl ich in der Nähe Hamburgs wohne, denn nach Harburg gebrauchen wir 1 1/2 Stunden, während die Hamburger dorthin auch nicht mehr gebrauchen, nur mit dem Unterschiede, daß sie keine Breugen sind. Daß ich als Mitglied des Harburger Gefellen-Ausschusses meine Pflicht thue, darüber kann sich der Kollege Langhann ja bei den Harburger Meistern erkundigen. Wenn er aber verlangt, daß ich bei den dortigen Verbandswaisenkindern den Waisenvater markieren soll, so muß ich das ablehnen, da ein Theil der dortigen Kinder recht unartig sein kann, diese Gelehrten zu überzeugen, dazu müßte ich mir erst vom Hauptvorstand einen Knüttel verschreiben lassen. Diese Erfahrung haben ja auch schon mehrere Hauptvorstandsmitglieder gemacht. Nebenbei will ich bemerken, daß ich persönlich noch mit keinem Harburger Kollegen in Konflikt gerathen bin und mich freue, mich tüchtige Kollegen mit im Gefellenausichuß zu haben. Wenn weiter Kollege Langhann ausipionirt hat und rügt, daß ich mich zuweilen mit Kartenspiel beschäftige, so muß ich das entschieden zurückweisen mit dem Bemerkten, daß ich die Freiheit liebe und mir von keinem Menschen Vorschriften hierin machen lasse, sintemal ich mich ja auch über seine Mißthaten nicht aufrege. Auf die Anzäpfung im Harburger Verammlungsbericht bemerke ich folgendes: Wegen des schlechten Wetters war es uns nicht möglich, dort zu erscheinen, dann sind wir als Mitglieder einer selbständigen Zahlstelle ja auch gar nicht verpflichtet, oder sollen wir dort als Staffage dienen und die Faulheit der Harburger Verbandsmitglieder stärken, denn in dem Bericht war vorgemerkt: „Wann's Mitglieder waren wenig erschienen usw.“ Das ist von Waisenkindern doch etwas zu viel verlangt. Wir könnten dann ja auch verlangen, daß die Harburger unsere Versammlungen besuchten, was ja nur eine überflüssige Zeit- und Geldverschwendung wäre.  
**G. Fiesher, Wilhelmshagen, Meierstraße 26.  
(Diese Polemik schließen wir hiermit. E. Red.)**

**Au die Mitglieder Hamburgs.**

Schon wiederholt sind uns Klagen über den zu schwachen Besuch der Bezirksversammlungen von Vorgelbe und Silber zu Ohren gekommen; zweimal hat die

**Verantwortung wegen zu schwacher Beteiligung.** (von 100 dort arbeitenden organisierten Kollegen sind nur 10 bis 15 anwesend, wo doch mindestens die dreifache Zahl anwesend sein könnte), vertagt werden müssen. Die Nachlässigkeit, die von Seiten der Kollegen in der Bäckerei Wulff und Zwickelabriet an den Tag gelegt wird, spottet der ganzen Organisation. Gerade die Kollegen, die in obengenannten Bäckereien arbeiten, sind am allerersten dazu ausersehen, den Jüngeren, welche erst kurze Zeit dem Verbands angehören, mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Kollegen sind sich ihres Sieges von 1898 zu sehr bewußt und glauben nun, darauf ausruhen zu können. Wenn sie einer berechtigten Meinung sind, sollte es mir leid thun, hier an dieser Stelle den Kollegen die Pflichten des Verbandes, welche sie zu erfüllen haben, nachzurufen, denn ehe der Verband zu dem heranwächst, zu welchem wir ihn zu bringen gedenken, darüber vergehen noch Jahrzehnte. Es ist nun unsere Pflicht und Schuldigkeit, immer weiter den angefangenen Bau auszubauen, und immer mehr Kampfsphäre der Organisation zuzuführen.

Kollegen, deshalb sind von uns die Bezirksversammlungen geschaffen worden, um dort unsere Interessen zu wahren, aber zu meinem großen Bedauern muß man es alle Augenblicke von dem dort die Versammlung leitenden Obmann zu hören bekommen, die Versammlung mühte wegen zu schwacher Beteiligung vertagt werden. Ich glaube, von unserer Seite ist alles Mögliche gethan worden, um alle Kollegen obengenannter Betriebe an den Versammlungen teilnehmen zu lassen, aber leider haben wir uns hierin getäuscht, hoffen jedoch, daß die Kollegen mehr Interesse an den Tag legen werden und Alle, Mann für Mann, in den Versammlungen erscheinen werden.

**An die Kollegen in Ulm und Neu-Ulm.**

Wie groß war die Freude, als wir erfuhren, daß die Ulmer Kollegen gewillt sind, sich dem Deutschen Bäckerverbande anzuschließen, allein um so bitterer die Enttäuschung, als sich kaum 15 Kollegen einfanden, da die Mitgliedschaft gegründet werden sollte, wovon nur drei den Muth hatten, sich in den Deutschen Bäckerverband aufzunehmen zu lassen.

Wie war dies aber möglich? Nun, die Verantwortlichen Besuch der zweiten Versammlung verschuldet einzig und allein der Vorstand des Verbandsvereines, der Auktologe Endres. In einer Versammlung am 15. März sagte er, daß es ganz unnütz sei, dem Deutschen Bäckerverbande beizutreten, die Ulmer Kollegen könnten gerade so gut ihre schlechte Lage verbessern, wenn sie sich „seinem Vereine“ anschließen. Endres mag doch einmal so gütig sein und die Verbesserungen aufzählen, welche bis dato durch „seinen“ Verein zuhande gekommen sind, da wird er die Antwort schuldig bleiben müssen, denn „sein“ Verein hat noch gar nichts dazu beigetragen, um die so traurigen Zustände in den Ulmer Bäckereien abzuändern.

Genug mit diesem. Wir wollen jetzt die miserablen Arbeitsverhältnisse, wie sie in den Bäckereien in Ulm und Neu-Ulm vorhanden sind, etwas näher betrachten. Wöhne von 2,50 bis 9.— Mk. bei 12—16 stündiger Arbeitszeit sind dort allgemein, es kommt demnach auf den letzten Arbeiter ein Stundenlohn von 2,23—2,75 Pf., auf den ersten Arbeiter ein solcher von 8,03—9,88 Pf. bei ungenügender, schlechter Kost. In sehr vielen Bäckereien ist es ganz und gäbe, daß zwei in einem Bett schlafen. Man möchte meinen, daß solche Arbeiter, die bei übermenschlich langer Arbeitszeit so schlecht bezahlt sind, sich nach einer Vereinigung sehnen würden, welche sich die Verbesserung ihrer schlechten Lage als Grundbedingung festgelegt hat, aber weit davon entfernt, gleichgültig stehen sie da und sehen den Dingen zu, die da kommen.

An Euch, Kollegen von Ulm und Neu-Ulm, liegt es nun, ob ihr ewig für die dickbäuchigen Bäckereimeister gegen ein Trinkgeld (Sohn kann man gar nicht sagen) bei einer täglichen Arbeitszeit von 12—16 Stunden schuftet müßt oder nicht. Geht nichts auf das Gerede eines Kollegen, der es niemals aufrichtig mit Euch meinen kann, denn er will lieb sein bei den Meistern, den Ausbeutern, sein. Ist nun Eure Begeisterung, welche Ihr in der ersten Versammlung bekundet habt, schon wieder beim Teufel? Während wir Jahr aus Jahr ein kämpfen müssen und unser Leben und Gesundheit für die Meister in die Schanzen schlagen, sinnen diese nur darüber nach, sich das Leben so angenehm wie nur gerade möglich zu machen, sie sagen sich: unsere Gehälter sind ja dumme genug, sie arbeiten schon, bis sie umfallen. Das sollte den Kollegen von Ulm und Neu-Ulm die Augen öffnen und wir erwarten auch, daß Ihr in kürzester Zeit eine tüchtige Mitgliedschaft des Deutschen Bäckerverbandes werdet. Darum erscheint fleißig in den Versammlungen und laßt Euch aufnehmen in den Verband, dann ist det Ihr eine Macht, mit welcher der Meister zu rechnen hat.

**Die Agitations-Kommission für Südbaden.**

**Erwidern.**

In der letzten Nummer der Sachzeitung wurde der Unterzeichnete in einem Artikel Gegenstand heftiger persönlicher Angriffe, welche ich nicht unerwidert lassen kann. Es handelt sich hierbei um eine öffentliche Versammlung in Rathenow, in welcher ich das Recht übernehmen sollte, jedoch nicht erwidern war. Sachverhalt ist kurz folgender: Am 3. März erhielt ich von Almann die Anzeige einer Versammlung, die sich als Referent einer am 15. März in Rathenow stattfindenden Versammlung bezeichnete, mit dem Bemerkten, daß, falls ich keine Zeit habe, Briestorn oder Söhnert sprechen müße. Trotzdem ich erst am 1. März in Magdeburg gesprochen hatte, wollte ich mich doch dieser Aufgabe unterziehen, trotzdem ich wußte, daß es dem Unternehmer niemals recht pägte, wenn ich was ebensolches nichts Seltenes ist; Aushilfe stellen wollte, namlich da ich das eigenartige Bech hatte, daß fast immer Unangenehmes während meiner Abwesenheit passierte. Kurz, ich trat mich trotz alledem fast acht Tage vor dem Vorhaben, das Referat zu halten, bis plötzlich am 10. Zeichen auf neue Differenzen in unserem Betriebe deuteten. Als Aushilfsmittel hielt ich es unter diesen Umständen für meine heiligste Pflicht, auf meinem Posten zu bleiben und meine und meiner Kollegen Ehre zu verteidigen. Jeder, der begreifen will und nur ein wenig Einsicht besitzt, wird dies verstehen. Auch sollte ich nicht durch etwaiges Bernachlässigen meiner Arbeit durch Aushilfer den Konflikt verschärfen helfen. Deshalb sagte ich auch in letzter Stunde das Referat in der Berliner öffentlichen Versammlung am 13. März ab. Ich hatte mich in den letzten Tagen namentlich nach

Erhalten der Parte des Kollegen Vork, als ich schon die Absicht hatte, abzuschreiben) ehrlich bemüht, einen anderen Kollegen nach Rathenow zu schicken, wie mir die Kollegen Söhnert und Rischke (Kollege Briestorn kann Wochen tags überhaupt nicht abkommen) bestätigen müssen, leider vergeblich. Noch glaubte ich, es doch noch möglich zu machen, selbst zu reisen, mußte aber in letzter Stunde davon Abstand nehmen, weil die Lage kritischer erschien, als Tags zuvor. So entstand die „Verlegenheitsbezeichnung“. Daß unsere Befürchtungen nicht eingetroffen sind, ist kein Beweis gegen mich, jedenfalls habe ich meine Schuldigkeit gethan.

Ich kann mich in die Lage des Kollegen Vork lebhaft hineinsetzen, denn in dieser Lage sind wir wohl Alle schon einmal gewesen, und ich nehme ihm deshalb seine in der ersten Erregung niedergeschriebenen Ausdrücke, die in „faulen Ausreden“ und „Bummelerei“ gipfeln, buri nicht übel. Ihr Provinzler macht Euch von uns in Städten oft ein ganz anderes Bild, nicht beabsichtigt, daß wir keine besoldeten Beamten sind, sondern nur Lohnsklaven, die den Drückereien des Unternehmertums ebenso oder noch mehr ausgesetzt sind als Ihr.

Ich verschmähe es vorläufig, dem Schreiber der Redaktionsanmerkung in demselben Tone zu antworten, da ich kein Freund von jenen unerquicklichen Polemiken bin, die oft an dieser Stelle unserer Zeitung geführt werden. Jedenfalls sind die Aufgaben der Redaktion andere, als in heftigen Ausfällen über eine Sache zu urteilen, ohne zuvor den angegriffenen Theil gehört zu haben, und so böses Blut zu machen und die Kollegen gegeneinander zu hegen, anstatt verständig zu wirken. Sollte es Kollege Almann so furchtbar übel genommen haben, daß ich ihm nicht geschrieben habe, so weise ich darauf hin, daß ich ihm nur hätte schreiben können, die Sache wird besorgt, und es wäre dann nicht einmal wahr gewesen. Hätte dann vielleicht die Redaktion noch stärkere Kraftausdrücke gebraucht? Uebrigens kenne mich Kollege Almann und weiß, daß ich kein Portovorschwender und kein Freund von langen Liebes- und Freundschaftsbriefen bin, trotzdem habe ich alle Aufträge so „ehrlieh“ und „korrekt“ als möglich ausgeführt. Ueber die Agitationskommission werde ich mich an kompetenter Stelle äußern, hier verbietet mir dies mein Taktgefühl. Vorausgesetzt, daß man mir nicht die Feder in die Hand zwingt.

**Carl Sechshold, Berlin.**

Anm. d. Red.: Wenn der Kollege Sechshold die Redaktionsanmerkung, von welcher er schreibt, für „heilige Ausfälle“ hält, so muß er wohl mal vorübergehend ganz besonders zart besaitet gewesen sein, denn sie sagt weiter nichts als will: „die Agitationskommission erjuden, ihre Aufgaben etwas ernster aufzufassen oder aber dem Verbandsvorstand die Mittheilung zu machen, daß sie ihre Thätigkeit ganz einstellen.“ Und auch nach dieser „Entschuldigung“ müssen wir jedes Wort der Anmerkung aufrecht erhalten!

**An die Mitgliedschaften des Gaues Rheinland!**

Die Vorstände der Mitgliedschaften Solingen, Elberfeld und Reinscheid, sowie alle Einzelmitglieder des Bezirks, erliche ich hierdurch, sich mit mir schriftlich in Verbindung zu setzen, zwecks Abhaltung einer gemeinsamen Konferenz für Rheinland-Westfalen, um eine richtige geordnete Eintheilung der Agitation vorzunehmen. Für die Agitationskommission: Gustav Vester, Köln-Chrenfeld, Marienstr. 3, 2. Et.

**Quittung**

Im Monat März gingen folgende Geldbeträge bei der Hauptkasse des Verbandes ein:

- a) Monatsbeiträge von Mitgliedschaften und Zahlstellen: Kiel 20.80, Hamburg 120.70, Würzburg 18.—, Nürnberg 22.—, Magdeburg 51.60, Berlin 73.80, Grobbäcker Hamburgs 122.30, Augsburg 9.90, Kaiserlautern 17.60, Bremen 47.40, Wiesbaden 17.60, Lübeck 24.90, Regensburg 40.10, Mannheim 18.20, Eberswalde 7.50, Birna 10.80, Harburg 13.90, Kiel 8.50, Leipzig (Mitgliedschaft) 119.10, Leipzig (Einzelmitglieder) 57.40, Altona 71.40, Danzig 34.50, Lüneburg 5.—, Karlsruhe 9.—, Schwabach 4.20, Stettin 21.90, Würzburg 16.—, St. Johann-Saarbrücken 50.70, Gotha 13.56, Stuttgart 8.50, Blauescher Grund 22.50, München 157.90, Köln a. Rh. 27.40, Braunschweig 13.80, Cottbus 10.40, Dffenbach 26.50, Hannover 48.20, Mainz 89.30, \*) Einzelmitglieder der Hauptkasse 62.—
- b) Streitbeiträge: Kiel 9.60, Hamburg 91.—, Würzburg 10.20, Nürnberg 5.80, Magdeburg 22.50, Berlin 50.50, Grobbäcker Hamburgs 90.—, Augsburg 3.—, Kaiserlautern 5.—, Bremen 8.70, Wiesbaden 7.20, Lübeck 13.60, Regensburg 9.40, Mannheim 7.10, Eberswalde 3.—, Birna 3.80, Harburg 9.20, Kiel 5.60, Leipzig (Mitgliedschaft) 41.20, Leipzig (Einzelmitglieder) 12.40, Altona 44.—, Lüneburg 4.—, Karlsruhe 2.80, Schwabach 1.60, Stettin 7.20, Würzburg 7.50, St. Johann-Saarbrücken 16.—, Stuttgart 6.—, Blauescher Grund 3.60, München 80.80, Köln a. Rh. 13.80, Braunschweig 6.30, Cottbus 3.—, Dffenbach 10.30, Hannover 15.30, Mainz 34.50, \*) Einzelmitglieder der Hauptkasse 12.60
- c) Anzeigen- und Abonnementbeiträge der Bäckerei-Zeitung: L. S.-Berlin 4 8.—, D. G.-Würzburg 2.20, F. S.-Hamburg 2.—, F. S.-Köln 2.20, Postabonnenten 16.—
- \*) Von Einzelmitgliedern der Hauptkasse: F. B.-Rathenow 1.50, W. R.-Weglar 3.20, W. J.-Wanne 2.—, H. D.-Schlieben 3.20, L. S.-Düfelddorf 1.50, W. M.-Charlottenburg 2.—, B. J.-Widdungen 1.50, E. B.-Minden 6.—, G. B.-Hameln 7.—, G. B.-Germerzhelm 3.—, B. R.-Anna 5.—, G. B.-Nizza (Frankreich) 4.—, G. B.-Hörnerkirchen 0.80, D. P.-Birmaiens 3.—, S. E.-Bürgel 1.50, S. S.-Flörsheim 3.20, F. B.-Neumühle 9.60, M. S.-Naderleben 1.—, S. M.-Schmölln 1.50, B. L.-Küttenscheid 5.—, S. S.-Flörsheim 3.—, S. B.-Hameln 2.70, S. E.-Würgel 1.20, E. D.-Ems 2.20.

**Ueber den Empfang obiger Beträge quittirt dankend Der Hauptkassirer.**

Die Einzelmitglieder der Hauptkasse werden ersucht, für den Monat April die Extrasteuer von 20 Pf. anzuzulassen. Am 1. April wurden Kasse, Belege und Bücher von geprüft und in Ordnung gefunden. B. Behr, Wilh. Benevorti, Revisoren.

**Anzeigen.**

**Beide Mitgliedschaften Hamburgs.** Arbeitsnachweis: Gr. Neumarkt Nr. 28 I. Telephon jetzt Amt 1a Nr. 1215.

**Achtung!** Kollegen, denen der Rufenthalt des Bäckers Karl Müller, gebürtig aus Sonderhausen, bekannt ist, wovon ersucht, dessen Adresse dem Verbandsvorstand oder dem Organ der Mitgliedschaft Braunschweig, Ferd. Schreiber, Peterstr. 4 b, mitzutheilen.

**Bäckerei zu vermieten** im Hammerbrook, Fabrik. 15/17, bestehend aus Keller, Parterre und 1 Boden. Im Keller befinden sich 4 Backöfen, im Parterre die nöthigen Arbeitsräume, Verkaufsstelle, Comptoir etc. Näheres bei H. End & C. Müller, Hamburg, Hermannstr. 47.

Freunde, Bekannte und Kollegen ladet zum Besuch seines Lokals frdl. ein  
**Aug. Keller,**  
Hamburg-St. Pauli, Wilhelminenstr. 42.  
[A. 5.—]

**Achtung! Weißbäcker Hamburgs!** Die Mitglieder-Versammlung findet der Feiertage halber am Donnerstag nach Ostern, den 15. April statt. [A. 1.—] Der Vorstand.

**Blau's Gast- u. Logirhaus „Zur Weize“** Kamerun, (Inh. Edmund am Ende) Leipzig, Burgstr. Nr. 17, empfiehlt seine Lokalitäten vor freundschaftl. Benutzung. Hochfeine Küche, sowie gute und gepflegte Biere und Weine. Aufmerksamste Bedienung.

**Café Wittelsbach.** München. Herzog Wilhelmstraße. München. Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag: **Haupttreffpunkt der Bäcker Münchens.**

**Liedertafel „Amicitia-Concordia“** der vereinigten Bäcker Hamburgs. Sonntag den 15. April (1. Ostertag)

**Gr. Frühjahrs-Kränzchen** in Schwaffe Hamburger Rathhaus, Neustädterstr. 25. Um 8 Uhr: Große Polonaise mit Geschenken. Ferner: Française, Damenwahl usw. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand. NB. Unsere diesjährige Dampfereisfahrt findet am 1. Pfingsttag nach der Lübe statt.

**Mitgliedschaft Altona.** Sonntag den 15. April 1900 (1. Ostertag)

**Grosser Ball** im Estale des Herr: Tschopp, Gr. Freiheit 58—60 unter gütiger Mitwirkung der Liedertafeln „Germania“ und „Teutonia“. Um 10 Uhr: Große Polonaise. — Anfang 6 Uhr. — Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand. [A. 3.—]

**Versammlungs-Anzeiger.** Unter dieser Rubrik geben wir alle Versammlungen bekannt, von welchen uns vor Redaktionschluss Mittheilung gemacht wird und welche in der folgenden Woche der betr. Nummer des Fachblattes statifinden sollen. **Augsburg.** Mitglieder-Vers. Mittwoch den 4. April, Nachm. 5 Uhr, im Wittelsbacher Hof. **Braunschweig.** Mitgl.-Vers. Sonntag den 8. April, Nachm. 4 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32. **Cottbus.** General-Versamml. am Donnerstag den 26. April bei Viesl, Schloßkirchstr. 12. **Dortmund.** Mitgl.-Vers. Sonntag den 8. April bei Herrn G. Broof, Zimmerstr. 53. **Hannover.** Mitgl.-Vers. am Sonntag den 8. April bei Herrn R. Wichele, Knochenhauerstr. 7. **Kiel.** Mitglieder-Vers. Sonntag den 8. April im Restaurant „Doppelteiche“, Scheefenbrücke.

Öeffentliche bzw. allgemeine Agitations-Versammlungen finden statt: in Nürnberg am Mittwoch den 18. April, in Würzburg am Donnerstag den 19. April, in Dffenbach am Freitag den 20. April, in Bingen am Sonntag den 22. April, in Darmstadt am Dienstag den 24. April, in Karlsruhe am Donnerstag den 25. April, in Mannheim Mittwoch den 26. April, Nachm. 1 Uhr in Ludwigshafen Mittwoch, 26. April, Nachm. 4 Uhr in Kaiserlautern am Freitag den 27. April, in Saarbrücken am Sonntag den 29. April, in Frankfurt a. M. am Montag den 30. April, in Wiesbaden am Dienstag den 1. Mai, in Mainz am Mittwoch den 2. Mai, in Köln a. Rh. am Donnerstag den 3. Mai. Referenzen in allen Versammlungen: Koll. Almann-Hamburg.

Der Hamburger Auflageliegt eine Einladung zur Versammlung der Konditoren bei und ersuchen wir die Mitglieder, diese an die in ihrer Bäckerei beschäftigten Konditoren abgeben zu wollen. Die Expedition.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbef, Friedenstr. 4.